

**So spricht Gott: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.
Jes 66,13**

Liebe Gemeinde,
wie geht es meiner Familie
und meinen Freunden in Deutschland?
Wie geht es mit mir weiter,
seelisch und körperlich,
hier in der Ferne?
Komme ich mit der Unsicherheit zurecht?
Kann ich mit meinen Ängsten umgehen?
Mit meinen Sorgen?
Mit meinen Befürchtungen?
Mit der Einsamkeit,
in einer Stadt mit über 20 Millionen Einwohnern?
Unsere Wohnungen liegen teils weit auseinander,
man achtet auch hier
auf eine Reduktion sozialer Kontakte.
Das trifft vor allem jene,
die allein leben.
Sie haben niemanden,
mit dem sie sich eben mal so
auf die Schnelle austauschen können.
Digitale Kontakte ersetzen keine
Gespräche von Angesicht zu Angesicht.

Glaube an Gott,
das erfahren wir gerade
in diesen für uns alle so bedrängenden Tagen.
macht nicht immun gegen Krankheiten,
lässt uns nicht über den Dingen stehen.
Glaube an Gott
ist kein Patentrezept gegen Ängste,
gegen Sorgen,
gegen Befürchtungen,
gegen Trauer.
Wir lernen gerade, uns bescheidener,
aber auch ehrlicher auszudrücken.
Glaube ist kein Zustand,
sondern ein Prozess.
Glaube ist nicht nur Wachstum,
sondern ein Auf und Ab.
Glaube heißt Vertrauen,
Sicherheit und Geborgenheit,

Hoffnung, Mut und Trost.
Glaube heißt aber auch
Fragen, Zweifel, Klage.

Diese Beobachtung mache ich an mir selbst.
Ich bin hin und hergerissen
zwischen schlechten
und manchmal auch guten Nachrichten.
Ich sehe die Bilder vom Abtransport
der Toten in Bergamo, bin erschüttert,
und zugleich lese ich von Ärzten und Pflegepersonal,
die sich in einer unglaublichen Weise
bis an den Rand der Erschöpfung für ihre Patienten einsetzen.
Zwischen diesen beiden Polen
bewegt sich auch mein Glaube.
Er schwebt nicht über den Dingen,
sondern muss sich bewähren
mitten im Alltag der Krise.

Froh bin ich,
dass mir die Bibel kein Ideal vorgaukelt.
Die Menschen, von denen sie berichtet,
sind keine strahlenden Glaubenshelden.
Sie sind Menschen wie du und ich,
hin und hergerissen,
sie glauben und vertrauen auf Gott,
aber sie zweifeln auch,
und ihr Gottvertrauen hat Schwachpunkte.
Petrus, zum Beispiel,
der wie Jesus über das Wasser gehen möchte,
einige Schritte vorankommt,
und in den Fluten versinkt,
als ihn der Zweifel packt,
Petrus schwört Jesus ewige Treue
und lässt ihn dann in der größten Gefahr im Stich.
Die Bibel filtert nicht,
sie zeigt mir diese Menschen,
wie sie sind,
mit ihren Höhen und Tiefen.
Deshalb sind sie mir nahe,
ihre Zweifel und ihre Tiefpunkte
machen mir ihren Glauben
und ihr Gottvertrauen menschlicher,
da kann ich mitgehen,

muss mich nicht verbiegen,
komme mir nicht unendlich klein vor
und sage mir:
Diese Menschen sind wie ich,
wie ich in dieser Krise.

Was wir alle dringend brauchen
ist Trost.
Mit ihm hat es etwas ganz Besonderes auf sich.
Ein Mensch braucht Trost,
schreibt der Schweizer Theologe Rudolf Bohren.
Und weiter:
*So ist der Mensch Gottes Ebenbild.
Sein Bedürfnis nach Trost weist über ihn selbst hinaus
auf den, der ihn erdacht.
So braucht er mehr, als er hat.*

Mehr brauchen,
als wir haben!
Da kann ich mitreden!
Ich brauche mehr Gottvertrauen,
mehr Hoffnung,
mehr Mut
und auch mehr Trost.
Aber sie kommen nicht aus mir selbst,
sie sind Geschenk.
Was mich vertrauen lässt,
was mir Hoffnung macht,
was mir Mut schenkt,
was mich tröstet,
das kommt nicht aus mir selbst,
es kommt auf mich zu,
ist Geschenk,
ein Geschenk Gottes.

Gott ist kreativ,
er kennt nicht nur eine Weise,
mit der er uns begegnet.
Ich lese ein Bibelwort,
das mich tröstet.
Ein anderer muntert mich auf.
Musik spendet getrostete Geborgenheit.
Ein Gemälde öffnet mir einen Blick,
den ich bisher nicht kannte.

Ein Vers aus dem Gesangbuch
bringt mich ins Gespräch
mit einem Menschen,
der vor Jahrhunderten
dieselben Fragen stellte
wie ich heute.
In allem aber begegnet mir Gott.

Ich will die Krise nicht schönreden,
ihr keinen Sinn abgewinnen,
den ich als Mensch nicht sehen kann.
Was ich sehen und spüren kann,
ist eine Veränderung meiner selbst.
Ich spüre deutlicher als zuvor,
dass ich mehr brauche,
als ich habe.
Ich bin ein bedürftiges Wesen.
Ich kann vieles tun,
habe Begabungen und Schwächen,
aber die entscheidenden Dinge des Lebens
kann ich mir nicht machen,
ich muss sie mir schenken lassen.

So werde ich offener
für den, der schenkt.
Die Bibel beschreibt Gott
als einen großzügigen Geber.
Gott geizt nicht mit seinen Gaben,
er schenkt Geborgenheit,
Mut, Hoffnung und Trost.
Er schenkt aus freien Stücken,
ob wir es verdient haben oder nicht,
denn er schenkt aus Liebe!

Was ich dazu tun kann?
Die Hände öffnen
und empfangen.
Was sich so einfach anhört,
ist so einfach nicht.
Nicht nur in der Krise sind wir mit uns selbst beschäftigt.
Da muss ich von dem,
was mich bedrängt,
Abstand gewinnen.
Muss mich hinsetzen,

ausatmen und zur Ruhe kommen.
Muss zu mir selbst ehrlich sein und sagen:
Ich brauche mehr, als ich habe.
Schenke Du mir, Gott,
Vertrauen, Mut und Hoffnung,
und Trost!

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.
Lässt Gott seinem Volk Israel
durch seinen Propheten Jesaja ausrichten.
Ich hoffe darauf,
dass Gott sich selbst treu bleibt
und unsere Bitten erhören wird.

Amen

Ich möchte mit einem Fürbittgebet der Evangelischen Allianz und dem Vaterunser schließen:

Wir beten für erkrankte Menschen, dass
sie die heilende Hilfe Gottes erfahren und
Sein Friede in ihrem Leben regiert.

Wir beten für die Eindämmung des Virus.
Wir beten für Verantwortungsträger, dass
sie verantwortungsvolle und richtige
Entscheidungen treffen.

Wir beten für das medizinische Personal in
Krankenhäusern, dass sie physische und
mentale Kraft haben in dieser belastenden
Gesamtsituation.

Wir beten für unsere Kirchen und
Gemeinden, dass sie offene Augen und
helfende Hände haben für Menschen, die
jetzt Unterstützung brauchen.

WIR BETEN FÜR DIE MENSCHEN IN
UNSEREM LAND, DASS SIE SICH MIT
IHREN FRAGEN UND ÄNGSTEN IN
DIESER SITUATION AN GOTT
WENDEN.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsre Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Ref.: Sei behütet auf deinen Wegen.
Sei behütet auch mitten in der Nacht.
Durch Sonnentage, Stürme und durch Regen
hält der Schöpfer über dir die Wacht.

1) Mitten in die graue Alltagswelt,
die sang und klanglos mich beengt,
höre ich ein Lied, das mir gefällt
und das mir Perspektiven schenkt.

2) Manchmal, wenn ein Tag zu Ende geht
und die Nacht durch alle Ritzen dringt,
spüre ich den Wind, der uns umweht
und diese Zeilen mit sich bringt.

3) Immer, wenn wir auseinandergehn,
spür ich Trauer, fühl mich allein.
Und bis wir uns einmal wiedersehen,
solln die Worte dein Begleiter sein.